

Kultur & Leben



DER TV-TIPP FÜR HEUTE:
Läuft um 22 Uhr auf Arte

„Alvar Aalto – Finnlands großer Architekt“
Lichtdurchflutete organische Bauten, hohe Decken, des Modernismus. Auch in Wolfsburg finden

Als die Frauen noch göttlich waren

Wie kam's zum Patriarchat? Birgit Sonnek aus Vordorf meint: durch die sexuelle Aufklärung in der Steinzeit.

Von Martin Jasper

Braunschweig. „Die Rolle der Frauen am Anfang der Zivilisation wird völlig unterschätzt!“ Birgit Sonnek aus Vordorf im Kreis Gifhorn, Dozentin am Kolleg 88 in Braunschweig, will mit Vorurteilen über die Jungsteinzeit aufräumen. „Viele von uns haben ein völlig antiquiertes Bild jener Zeit“, erklärt sie auf Anfrage. Das sei der Grund, warum sie nun, da am Kolleg 88 keine Vorträge möglich sind, mit einem Aufsatz die Öffentlichkeit sucht.

Sie schreibt derzeit an einem neuen Buch, erläutert die ehemaligen Buchhändlerin am Telefon. In dem vorliegenden Abschnitt geht es um das Matriarchat und dessen Umkehrung in die bis heute währende Herrschaft der Männer – quasi infolge der fehlgeleiteten sexuellen Aufklärung der frühen Ackerbauer(innen) und Viehzüchter(innen).



Birgit Sonnek. Die Unkenntnis über diese Zusammenhänge sei in Deutschland noch verbreitet, wandert sich Birgit Sonnek.

Sie berichtet von einem Urlaub in Frankreich. Dort sei eine steinzeitliche Wohnstätte mit den typischen Langhäusern rekonstruiert worden, und Tafeln hätten über die soziale Ordnung darin informiert.

Und an deren Spitze hätten eben Frauen gestanden. Es war nach Meinung von Birgit Sonnek keineswegs so, dass nur die Männer zur Jagd gingen, während die Frauen mit den Kindern in den Höhlen gehockt hätten. Vor allem aber: „Nach der letzten Eiszeit (ca. 12.000 vor unserer Zeit) fingen die Frauen im Mittelmeerraum an, Gräser zu kultivieren, zu Mehl zu verarbeiten und schließlich gezeiht auszusäen. Die Jäger und Sammler wurden allmählich sesshaft.“ Die Menschen lebten ihr zufolge in Mütter-Clans



Eine Göttin? Die berühmte, bis heute rätselhafte Steinzeit-Figur der „Venus von Willendorf“, präsentiert von einer Mitarbeiterin des Frauenmuseums Wiesbaden.

FOTO: S. ROOSSEN / DPA

zusammen. „An der Spitze stand jeweils die älteste Sippenmutter“.

Keine Väter im Clan

Der Clou ihrer feministisch grundierten Argumentation, die gewiss nicht frei sein kann von Spekulationen – denn es handelt sich ja um eine schriftlose Kultur –, bei der sich Birgit Sonnek aber nach eigenem Worten auf mehrere renommierte Forscher beruft, ist nun: Mitglieder dieser Clans waren Mütter, Töchter, Enkelinnen. Dazu Brüder, Söhne, Enkel.

Mit anderen Worten: Es gab keine Väter. Weil es keine Vaterschaft gab – jedenfalls im Bewusstsein der damaligen Menschen. Ihre Sexualität, so Birgit Sonnek, hätten die

Männer im Nachbarclan ausgeübt. Und keine Ahnung gehabt, was sie dort anrichteten. Der Zusammenhang zwischen Sex und Geburt sei nicht erkannt worden. „Neun Monate sind lang“, ergänzt die Autorin am Telefon. Um die Kinder der Clans hätten sich die Brüder der Mütter gekümmert. Sonnek nennt das „Onkeldele“.

So galten die Frauen aus Sicht der Vordorfierin als die Schenkerinnen des Lebens. Die Menschen hätten damals an die Wiedergeburt geglaubt – und zwar durch eine Frau der eigenen Sippe. Zum Beleg verweist die studierte Philosophin, Psychologin und Erziehungswissenschaftlerin auf die vaginal anmutenden Kauri-Muscheln als Grabbeigaben

und die oft embryonale Hockstellung der Bestatteten.

Friedliches Leben

Die Vorrangstellung der Frauen begründet Birgit Sonnek resümierend so: „Man fand zehntausende von Statuetten der großen Muttergöttin.“ Sie war zuständig für die Fruchtbarkeit des Ackers und der Frauen. In ihrer Funktion des Lebenschenkers und Ernährers besaßen die Frauen ebenfalls göttliche Kräfte, analog zur mütterlichen Erde galten sie als heilig.“ Die damaligen Götter seien Frauen gewesen, sogar noch im Alten Testament habe es weibliche Gottheiten gegeben.

Alles in allem, das lässt sich aus dem Aufsatz folgern, sei das Leben

damals friedlicher verlaufen – zwischen den Menschen ebenso wie zwischen Mensch und Natur.

Dann aber bekamen die Kerle mit, dass sie auch Anteil an der Entstehung eines Kindes hatten. Wie kam's? Ihre Erklärung habe sie „im Konjunktiv geschrieben“, sagt die Autorin. Klingt aber keineswegs unplausibel, sofern man der gesamten Argumentation folgen mag.

Kriegsgötter

Sie geht kurz gefasst so: Die Männer dachten sich, dass es einfacher sei Tiere zu fangen und sich vermehren zu lassen, anstatt sie mühsam zu jagen. Wegen der Vermehrung nahmen sie logischerweise weibliche Tiere. Das funktionierte nicht, bis sie auch männliche dazugesellten. „Die Erkenntnis der Vaterschaft setzte sich erst allmählich durch, wahrscheinlich durch Beobachtung des Zeugungsaktes bei den Tieren. Schließlich wurde der Zusammenhang von Zeugung und Geburt auch auf die Menschen bezogen und der Anteil des Mannes bei der Fortpflanzung erkannt.“

Damit war Sonnek zufolge das Ende des Matriarchats besiegelt, weil die Männer aus der Erkenntnis einen fatalen Umkehrschluss zogen: „Damit hatte die große Muttergöttin ausgedient, der Keim für neues Leben kam gar nicht von ihr. Der Mann galt jetzt als göttlich, in allen Kulturen wurden die weiblichen Gottheiten durch männliche Kriegsgötter ersetzt. Den gebärenden und ernährenden Müttern wurde keine Ehrfurcht mehr entgegengebracht, sie waren nur noch der Acker, der den Samen austrug.“ Frauen und Kinder seien in den Besitz der Männer übergegangen.

Für die Autorin hat das nunmehr 6000 Jahre währende Patriarchat verberbernde Folgen für die Menschheit: „Das 20. Jahrhundert mit seinen brutalsten und repressivsten Diktaturen war der Höhepunkt des rigiden Männlichkeitswahns.“